

# Eine Erdung für das Stadtschloss

Von Eckhard Fuhr

Das Liebermann-Haus neben dem Brandenburger Tor ist ein denkwürdiger Ort der Berliner Schloss-Debatte. Vor genau zehn Jahren wurde es mit einer Veranstaltung eröffnet, die der Frage "Schloss - Fassade ohne Inhalt?" gewidmet war.

Hier trug Klaus-Dieter Lehmann, damals Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, zum ersten Mal öffentlich seine Idee eines "Humboldt- Forums" vor: In der Mitte der Hauptstadt sollten hinter den historischen Fassaden des Hohenzollernschlusses nicht nur die außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen ihren Platz finden, das Schloss solle überhaupt zu einer Bühne der Weltkultur und einem Forum des kulturellen Dialogs werden.

Noch heute sagt die Berliner CDU Abgeordnete und Kulturpolitikerin **Monika Grütters**: "Mich entusiastiert am Gedanken des Humboldt-Forums, dass wir ihn gefasst haben." Das charakterisiert diese Idee höchst treffend. Sie ist in kaum zu überbietender Weise mit guten Absichten, mit selbstkritischer historischer Reflexion und aufklärerischem Ethos aufgeladen.

Doch ihr Weg ins Reich der Wirklichkeit ist steinig, ihre Popularisierung schwierig. Wartet das Volk auf ein solches Forum? Die einen trauern dem Palast der Republik nach, der in ihrer Erinnerung ein echtes Volkshaus war, wo man gern hinging. Die anderen möchten, dass auch Preußen drin ist, wo Preußen drauf steht und finden die Aussicht auf polynesisische Boote im Schloss nicht unbedingt sexy.

Wieder andere hätten gern ein modernes Gebäude anstelle der vom Bundestag beschlossenen Schlossimitation gehabt und können nun gar nicht genug multikulturellen Inhalt haben, um das Preußisch-Deutsche der äußeren Hülle zu konterkarieren.

So mäandert die Schloss-Debatte seit einem Jahrzehnt. Die Feuilletons sind mal Feuer und Flamme für das Humboldt- Forum. Dann wieder überkommt sie der große Katzenjammer. Doch es ging auch voran. Im vergangenen Jahr führte eine Ausstellung im Alten Museum Gedankenexperimente zu einem Humboldt-Forum vor.

Und seit November gibt es eine Bundesstiftung, die als Bauherrin des Schlosses auftritt und die Öffentlichkeit für das Projekt begeistern will. Ins Liebermannhaus hatte sie am Donnerstagabend zum Auftakt einer Veranstaltungsreihe geladen, die diesem Zweck dienen soll.

Das Wort hatten nicht Museumsleute, Ausstellungsmacher und Feuilletonisten, sondern Volksvertreter: Johannes Kahrs (SPD), Monika Grütters (CDU), Stefan Müller (CSU), Hans-Joachim Otto (FDP) Agnes Krumwiede (Grüne) und Gesine Löttsch (Linke) - alte Kämpen der Kulturpolitik also neben Neulingen auf diesem Gebiet.

Die gute Nachricht ist: Von der Linken abgesehen finden Schloss und Humboldtforum in allen politischen Lagern enthusiastische Fürsprecher. Selbst in der bayerischen CSU scheint eine stille Preußenliebe erblüht zu sein, auch wenn Bauminister Ramsauer in Verkennung sozialpsychologischer Gesetzmäßigkeiten öffentlich schon einmal darüber nachdachte, ob die Fassaden, für die 80 Millionen Euro Spendengelder eingeplant sind, vielleicht auch nachträglich angebracht werden könnten.

Man muss kaum fürchten, dass der Bundestag unter Sparzwang grimmig dieses Prestigeprojekt fleddert.

Die weniger gute Nachricht: Nicht alle Abgeordneten, die sich zum Thema äußern, sind mit den bisherigen Diskussionen und dem Stand der Planung vertraut. Gemeinsam ist ihnen allerdings die Angst davor, dass das wichtigste und teuerste Kulturprojekt der Republik zu einem elitären Minderheitenprogramm werden könnte. Sie reden nicht gerade Kegelbahnen das Wort, aber von der wünschbaren Attraktivität des Ortes für breite Schichten war doch oft die Rede. Die Schlossdebatte kommt in die Phase der Erdung. Das ist gut so.

*Erschienen: Die Welt, 22.05.2010.*